



BLN 1406 Obersee

Kantone	Gemeinden	Fläche
Schwyz	Lachen, Tuggen, Wangen	1849 ha
St. Gallen	Rapperswil-Jona, Schmerikon	



Blick über den Obersee Richtung Buechberg



BLN 1406 Obersee



Aue des Aabachs



Verlandungsmoore im Uferbereich



Kapelle St. Meinrad in Oberbollingen



Sibirische Schwertlilie

1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Weitgehend naturnahe und unverbaute See- und Uferlandschaft mit charakteristischen weiten Riedwiesen
- 1.2 Ausgedehnte Nass- und Feuchtlebensräume mit ihren charakteristischen und gefährdeten Pflanzen- und Tierarten
- 1.3 Bedeutender Brut-, Rast- und Nahrungsstandort für Zugvögel
- 1.4 Geomorphologisch bedeutende alte Mündungssandbänke
- 1.5 Wertvolle Ortsbilder und kulturhistorisch bedeutende Baudenkmäler

2 Beschreibung

2.1 Charakter der Landschaft

Der Obersee ist der östliche Teil des Zürichsees. Der grössere Teil des Obersees mit den Uferzonen sowie mit den angrenzenden Flächen ist im BLN. Am rechten Ufer begrenzen die Joner Allmeind sowie ein Teil des Hügelzugs mit dem Oberwald und dem Chlosterwald das Gebiet. Im Osten umfasst das BLN-Objekt den Mündungsbereich des Aabachs und des Linthkanals, auf der linken Seeseite den grössten Teil des bewaldeten Buechbergs sowie die Allmeind bei Lachen. Der äusserste Bereich besteht aus der Aue Aahorn.

Der Hauptzufluss des Obersees, und damit des Zürichsees, ist die Linth, die am Tödimassiv entspringt und bei Schmerikon in den See mündet. Der Obersee zeichnet sich durch seine geringe Tiefe aus. Die Ufer und Flachwasser sind aussergewöhnlich naturnah erhalten. Charakteristisch sind die weiten Riedwiesen im Bereich des Linthdeltas.

Am rechten Ufer liegen mit dem Kloster Wurmsbach, der Pfarrkirche St. Pankraz in Bollingen und der Kapelle St. Meinrad in Oberbollingen kultur- und architekturhistorisch bedeutende und landschaftsprägende Bauten. Das Ufer des Obersees wird von Stillwasser-Röhrrieten gesäumt. Zwischen den Ortsteilen Bollingen und Lehhof erhebt sich eine reich strukturierte Kulturlandschaft mit Hecken und Obstgärten, teilweise eng verzahnt mit dem Oberwald und dem Chlosterwald.

Mit Ausnahme des Sandsteinbruchs östlich von Nuolen reicht auf der linken Seeseite dichter Wald bis an das Wasser.

2.2 Geologie und Geomorphologie

Der Ostteil des Obersees ist zwischen dem markanten Molassehügel des Buechbergs im Süden und dem Hügelzug Oberwald–Chlosterwald–Bannwald im Norden eingebettet. Diese beiden Höhenzüge bestehen aus erosionsbeständigen Sandsteinen der unteren Süsswassermolasse. Der Obersee, die Hügelkreten und Geländerippen erstrecken sich entlang der am Buechberg nach Südosten und im Chlosterwald nach Nordwesten einfallenden Schichten. Das Seebecken ist in weichere, vermutlich durch die tektonische Aufschubung geschwächte Schichten einerodiert. An beiden Hügelzügen gibt es mehrere teilweise noch genutzte Steinbrüche, in denen die sogenannten granitischen Sandsteine der unteren Süsswassermolasse abgebaut wurden bzw. werden. Die Bezeichnung granitisch rührt von den gut erkennbaren kleinen, rötlichen Feldspatkörnchen in den gräulichen Sandsteinen her. In den aufgelassenen Steinbrüchen am Buechberg finden sich Fundstellen fossiler Pflanzen.

Das maximal 48 Meter tiefe Becken des Obersees wird gegen Westen durch die Halbinsel Hurden mit den Moränen des spätglazialen Hurden-Stadiums abgegrenzt.

Noch im Frühmittelalter reichte der Obersee als Tuggener See weit in die Linthebene bis nach Ziegelbrücke, bis er im 16. Jahrhundert unter Zurücklassung grossflächiger, sumpfiger Niederungen verlandete. Durch den Bau des Linthkanals im Jahr 1816 und die umfangreichen Meliorationen von 1941 bis 1964 wurden viele Feuchtbiotope trockengelegt. Infolge der seither ausbleibenden Auflandungen ent-

wickelten sich breite Feuchtgebiete im Strömungsschatten östlich der Mündung der korrigierten Wägitaler Aa im Gebiet Allmeind sowie der ebenfalls korrigierten Jona im Gebiet Joner Allmeind. Geomorphologisch bedeutend sind die gut erhaltenen alten Mündungssandbänke östlich der heutigen Jonamündung sowie neuere südlich der Linthmündung. Beeindruckend ist das seit der Korrektur der Wägitaler Aa entstandene Vogelfussdelta von Aahorn. Wie die meisten grossen Schweizer Seen wurde auch der Zürichsee, zwischen 1876 und 1878, reguliert. Dies führte zu einer starken Reduktion der jährlichen Wasserstandsschwankungen und der damit verbundenen Dynamik des Obersees.

2.3 Lebensräume

Die Landschaft des Obersees zeichnet sich aus durch weitgehend natürliche und unverbaute Uferbereiche und durch mehrere artenreiche Flachwasser- und Uferhabitate.

In den ausgedehnten, oft über 50 Meter breiten Flachwasserzonen sind Laichkraut- und Armleuchteralgen-Gesellschaften mit einer grossen Vielfalt an seltenen Pflanzen- und Tierarten vertreten. Die Flachwasser, reich an kleinen Fischen, bieten der Flussseseschwalbe (*Sterna hirundo*) günstige Bedingungen.

Die weitgehend natürlichen Seeufer sind meist von Stillwasser-Röhrichten gesäumt, oft auch mit Feuchtgehölz bestockt. Vereinzelt finden sich im Uferbereich auch Schwimmblattgesellschaften. Weiter landwärts schliessen sich teils grossflächige Flachmoore von nationaler Bedeutung an: Joner Allmeind, Wurmsbach, Schmerikoner Riet zwischen dem Aabach und dem Linthkanal, Bätzimatt und Nuoler Ried. Die Flachmoore, zum Teil mit Moor-Weidengebüsch durchsetzt, sind ein Mosaik verschiedener Riedgesellschaften bestehend aus Grossseggenried, kalkreichem und kalkarmen Kleinseggenried, Pfeifengraswiesen und feuchter Hochstaudenflur. Lokal finden sich auch Übergangsmoore. Trotz ähnlicher Bedingungen hat jedes Flachmoor floristische Besonderheiten. Zum reichen Spektrum seltener und gefährdeter Pflanzen gehören neben der Sibirischen Schwertlilie (*Iris sibirica*) auch Orchideen und Sauergräser. Die Flachmoore Joner Allmeind und Bätzimatt sind Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung und Habitat der stark gefährdeten Gelbbauchunke (*Bombina variegata*), die vor allem Riedgräben als Laichplätze nutzt.

Die ursprüngliche Dynamik des Sees mit Schwankungen des Wasserstands von rund 2,5 Metern wurde durch die Regulierung des Seeniveaus und durch die Linthkorrektur weitgehend eingedämmt. Der Zufluss der Wägitaler Aa wirkt aber noch deltabildend. Die kleine Aue von nationaler Bedeutung am Aahorn weist aktive Deltaflächen auf. Landeinwärts ist sie mit einem Ulmen-Eschenhartholzauenwald bestockt und von Stillwasser-Röhrichten flankiert.

Der Obersee ist aus ornithologischer Sicht ein sehr wichtiges Gebiet. Der teils von Ried gesäumte Uferbereich von Bätzimatt bis Guntliweid, ein Zugvogelreservat von nationaler Bedeutung, ist ein idealer Brut-, Rast- und Überwinterungsstandort für Vögel, so für den vom Aussterben bedrohten Kiebitz (*Vanellus vanellus*) und den Grossen Brachvogel (*Numenius arquata*).

Die Riedwiesen beherbergen viele seltene und gefährdete Schmetterlinge. Zu den seltenen Ameisenbläulingen zählt der hier lebende, vom Aussterben bedrohte Kleine Moorbläuling (*Maculinea alcon*), der zum Überleben auf den Lungenenzian (*Gentiana pneumonanthe*) angewiesen ist.

Die bewaldeten Hügelzüge an den beiden Flanken tragen wesentlich zum Habitatmuster der Landschaft bei. Sie bestehen hauptsächlich aus Waldmeister- und Waldhirschen-Buchenwald, die auf bodensauren Sandsteinkuppen in Hainsimsen-Buchenwald und lokal in Plateau-Tannen-Fichtenwald übergehen. An feuchten Hangfusslagen stockt Ahorn-Eschenwald.

2.4 Kulturlandschaft

Einzelfunde beim Kies- und Sandabbau bei Nuolen weisen auf eine Besiedlung des Gebiets im Neolithikum und in der Bronzezeit hin. Schmerikon wird erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 741 erwähnt. Der Ort, und damit der Obersee, hatte wahrscheinlich eine hohe Bedeutung als See- und Landweg zwischen Zürich und Maienfeld. Ab dem 13. Jahrhundert ist die Bedeutung des Fischfangs

und des Abbaus von Steinen verbrieft. In Bollingen wurden während fast 1000 Jahren Steine abgebaut. Heute ist der Steinbruch aufgelassen und teilweise überwachsen. Der unmittelbar an das linke Ufer angrenzende Steinbruch von Nuolen wird hingegen noch heute bewirtschaftet.

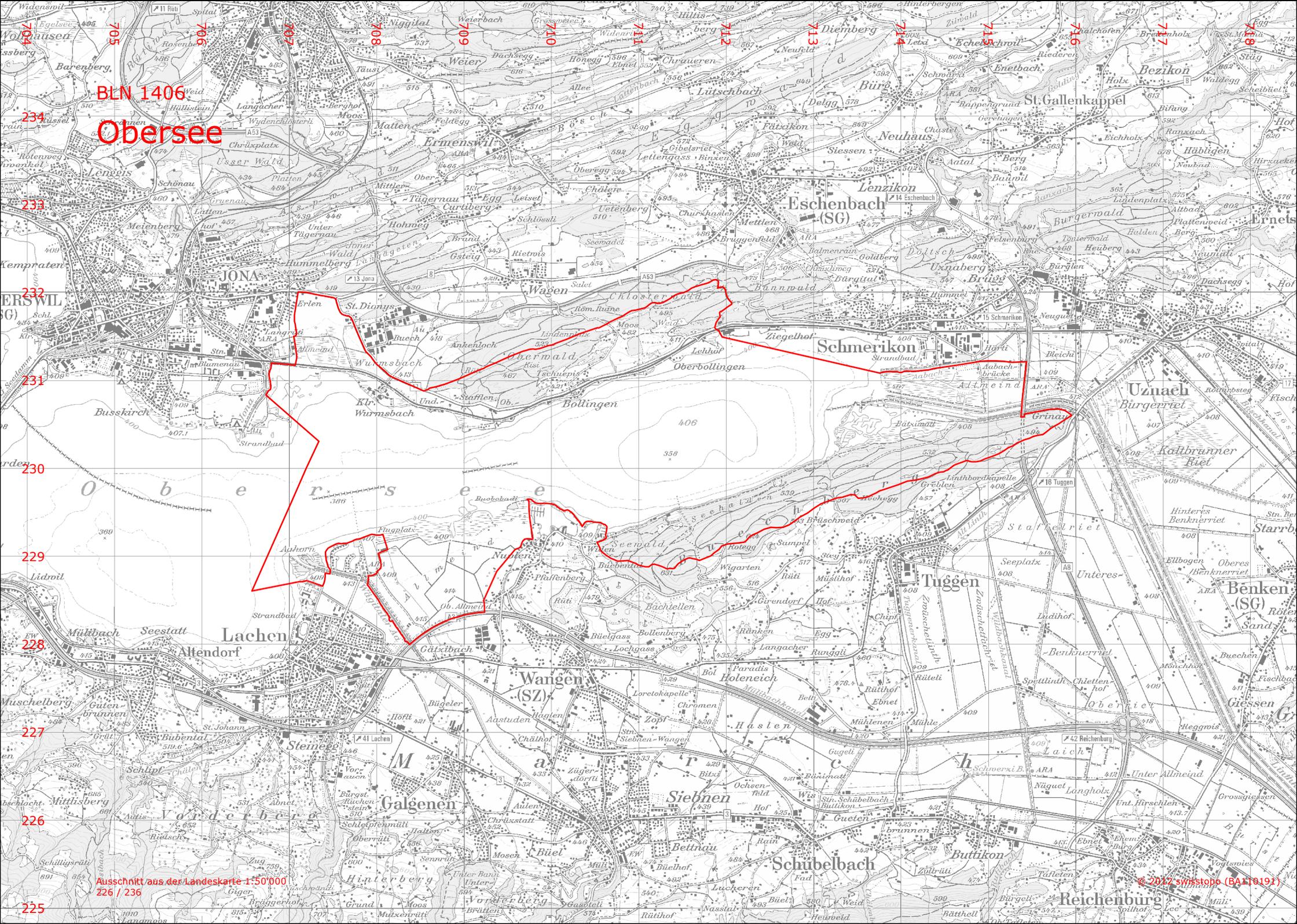
Die Landschaft um Ober Stafflen und Under Stafflen sowie am Hang zwischen Bollingen und Lehof ist geprägt von kleineren Siedlungen und wenigen Einzelhöfen, mehreren Obstgärten sowie Feldgehölzen und Böschungen. Die grossen, seenahen Riedflächen werden als Streue geerntet. Am Obersee hat sich die Berufsfischerei bis heute halten können.

Der Weiler Wurmsbach/St. Dionys liegt zwischen den Ortschaften Jona und Bollingen am rechten Ufer und in unmittelbarer Nähe zum Flachmoor Joner Allmeind. Dank dieser Lagequalität gehört das Ensemble aus dem Zisterzienserinnenkloster Mariazell-Wurmsbach und der kleinen Siedlung St. Dionys als Spezialfall zu den Ortsbildern von nationaler Bedeutung. Wurmsbach wurde erstmals im Jahr 775 erwähnt. Die Klosteranlage mit burgähnlichen Gebäuden wurde 1281 erbaut. Die heute noch vorhandene Bausubstanz stammt zum grössten Teil aus dem 16. Jahrhundert. Bollingen, bestehend aus einem kompakten Siedlungsbereich am Seeufer, der etwas höher stehenden spätgotischen Kirche St. Pankraz und dem nordöstlich davon gelegenen bäuerlichen Gruppenhof Rain gehört ebenfalls als Spezialfall zu den Ortsbildern von nationaler Bedeutung.

Bereits seit dem Frühmittelalter bestand eine Verbindung am rechten Seeufer. Die früheste kartografisch festgehaltene Verbindung stammt aus dem Jahr 1620. Insbesondere gemörtelte Quadersteinmauern und trockene Bruchsteinmauern dieser früheren Verbindung, als historischer Verkehrsweg von nationaler Bedeutung inventarisiert, sind noch vorhanden.

3 Schutzziele

- 3.1 Die naturnahe See- und Uferlandschaft mit ihren ausgedehnten Verlandungsrieden erhalten.
- 3.2 Die Nass- und Feuchtlebensräume in ihrer Qualität und ökologischen Funktion sowie mit ihren charakteristischen Arten erhalten.
- 3.3 Die Aue an der Mündung der Wägitaler Aa in ihrer Dynamik erhalten.
- 3.4 Die alten Mündungssandbänke vor den Mündungen von Jona und Linth erhalten.
- 3.5 Die Gewässer und ihre Lebensräume in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.
- 3.6 Den Brut-, Rast- und Überwinterungsstandort für Vögel erhalten.
- 3.7 Die Wälder in ihrer Qualität sowie mit ihren charakteristischen Arten erhalten.
- 3.8 Die ökologische Vernetzung der Lebensräume erhalten.
- 3.9 Die standortangepasste landwirtschaftliche Nutzung erhalten und ihre Entwicklung zulassen.
- 3.10 Die Bewirtschaftung der Streuwiesen erhalten.
- 3.11 Die standorttypischen Strukturelemente wie Hecken, Obstgärten und Feldgehölze erhalten.
- 3.12 Die kulturhistorisch wertvollen Bauten und Ortsbilder in ihrer Substanz und mit ihrem Umfeld erhalten.
- 3.13 Die Elemente des historischen Verkehrswegs erhalten.



BLN 1406
Obersee

Ausschnitt aus der Landeskarte 1:50'000
226 / 236

© 2012 swisstopo (BA116191)